

Wer kämpft, kann auch gewinnen

Steige ein in den Missionslauf!



Missionskonferenz 2018 im Gemeindehaus Molbergen

08. Juni 2018, 16 Uhr: Beginn der 28. Konferenz des Missionswerkes Stephanus in Molbergen. Das jährliche Treffen aller Missionsfreunde der Bruderschaft der FECG-Bewegung dürfte unterschiedliche Emotionen, sowohl bei den Teilnehmern als auch bei außenstehenden Gemeindemitgliedern, hervorgerufen haben. Während die einen das Ereignis kaum abwarten konnten und sich eifrig an den Vorbereitungen beteiligten, nahmen die anderen dieses, wenn überhaupt, nur am Rande wahr, womöglich auch nur in Form dieses Berichtes. In der heutigen schnelllebigen Zeit ist dieses Verhaltensmuster nicht weiter verwunderlich. Es ist sehr einfach, das Thema Mission den dort Tätigen zu überlassen und sich selbst vermeintlich dringenderen Anliegen zu widmen. Frei nach dem Motto: Eine feine Sache, vernünftig, dass wir das machen, hier habt ihr einen Euro von mir, damit muss für dieses Jahr aber auch gut sein. Tiefgreifende Identifikation mit dem Bruderschaftsprojekt: Fehlangezeigt. Doch Mission ist kein Beiwerk der Gemeinde Jesu Christi, es ist ihr ganzes Wesen!

Wagen wir doch einmal einen sportlichen Vergleich: Paulus verdeutlicht in seinem ersten Brief an die Korinther das Leben eines Christen mit einem Laufwettkampf. Alle laufen, aber nur einer kann gewinnen. Bezogen auf die Mission dürfte jedem von uns klar sein, dass es sich dabei nicht um einen 100 Meter Sprint handelt. Das Ganze geht schon mehr in Richtung Marathon, also Richtung Ausdauer! Der Marathon ist die Königsdisziplin unter den Langstrecken, mitnichten eine leichte

Herausforderung. Die Läufer quälen sich unter Schmerzen ins Ziel, bringen sich freiwillig an den Rand der Erschöpfung, martern Körper und Geist. Kurzum: Marathonläufe bringen Menschen an ihre Belastungsgrenzen. Die Mission Stephanus befindet sich mittlerweile in der 29. Runde ihres Ausdauerlaufes, Restdauer ungewiss. Bei genauer Betrachtung der heutigen Organisationsstrukturen, des Güterumfangs und der guten Vernetzung in der ganzen Welt ist mehr als nur lo-

gisch nachvollziehbar, dass es „Läufer“ gegeben haben muss und auch heute noch gibt, die die oben beschriebenen Entbehrungen und Opfer auf sich genommen haben, um einen Sieg zu erringen, dessen Krönung nicht auf irdischen Treppchen erfolgt, sondern in der Gegenwart unseres allmächtigen Gottes in der himmlischen Herrlichkeit! Um nochmal auf den Anfang zurück zu kommen und auch um den Vergleich abzuschließen: Gewinnen geht nur, wenn auch gelaufen wird. Entlang der Laufstrecke bestenfalls Beifall spendend, viel öfter jedoch kommentierend und kritisierend zuzuschauen, führt weder zum Ziel noch zum Sieg, sondern zu einer maximalen innerlichen Unzufriedenheit.

Die diesjährige Missionskonferenz war eingebettet in weltweite Turbulenzen mit dramatischen Folgen für sehr viele Menschen in den unterschiedlichsten Ländern. Während in Molbergen die aktuellen Zahlen und Berichte der aktuellen Einsatzfelder bekannt gegeben wurden und das einzige Problem für viele die hohen Temperaturen im Saal waren, sind an anderen Orten hungernde Menschen in fahruntaugliche Boote gestiegen, mit der verzweifelten Hoffnung auf ein besseres Leben in Europa. Wohl wissend, dass diese Fahrt die Letzte in ihrem Leben sein könnte und möglicherweise als Endstation das Mittelmeer als Massengrab hat. Gleichzeitig weigern sich die europäischen Länder immer mehr, diesen Menschen zu helfen, geschweige denn sie aufzunehmen. Es gibt derzeit wohl kein Thema, welches die Gemüter mehr erhitzt als das der Flüchtlinge. An anderen Orten verlieren Menschen durch Naturkatastrophen ihr gesamtes Hab und Gut und viele trauern um ihre Angehörigen. Mitdrin in all dem Geschehen steht die Gemeinde Jesu Christi mit einem klaren Auftrag: die Weisen und Witwen in ihrer Trübsal zu besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten (vgl. Jakobus 1,27). Vor dem Hintergrund



Bruder Viktor Folz predigte von der Notwendigkeit der Liebe im Dienst.

der gerade beschriebenen gesellschaftlichen Umstände erscheint der Leitvers der diesjährigen Konferenz geradezu maßgeschneidert. Bruder Gustav Siebert fasste es in seiner Ansprache sinngemäß wie folgt zusammen: Das Übersehen notleidender Menschen führt zu einem persönlichen Verschulden. Übersetzt auf den gerade zitierten Leitvers bedeutet die Ignoranz der Leiden anderer ein Beflecken der eigenen Seele. Ja, auch Nichtstun kann Sünde sein. Das musste bereits der Knecht in dem Gleichnis von den anvertrauten Talenten schmerzlich erfahren. Vergraben war da definitiv die falsche Lösung. Um es mit den Worten eines anderen Bruders auf der Konferenz zu sagen: „Unsere Bestimmung ist es, Wohlgeruch für die Menschen in unserer Umgebung zu verbreiten. Schließlich sind wir der Tempel Gottes!“ Wie notwendig diese Aufgabe bei all dem egoistischen Gestank der heutigen Zeit ist, lässt sich kaum in Worte fassen. Sehr häufig mangelt es im Alltag an Vorbildern, an Helden des Glaubens. Dabei hat Gott uns anhand der ersten Gemeinde ein

klares Beispiel für praktisches Missionsleben hinterlassen. In der Apostelgeschichte lesen wir etwas von einmütigem Beisammensein, vom gemeinsamen Brotbrechen, von der Versorgung der Bedürftigen, sowohl mit irdischen als auch mit geistlichen Gütern. Bereits im Alten Testament war Gott auf das Wohlergehen der Bedürftigen

und Fremden bedacht. So durften z. B. Felder nie vollständig abgeerntet werden, um auch den Ärmsten eine Möglichkeit der Ernährung zu bieten. Das gesamte Wort Gottes zeugt also davon, dass wir zu guten Werken geschaffen worden sind. Wie viel leichter ist es doch, sich gegen jemanden oder



Chor mit musikalischer Begleitung

etwas zu verbittern und in Folge dessen das ganze Leben lang fruchtlos zu bleiben, anstatt sich in guten Werken zu üben. Vor dieser Gefahr warnte ein Bruder aus Israel ganz besonders. Bitterkeit entferne Menschen voneinander und bringe Zerstörung. Und gerade diese Zerstörung hindere uns sehr oft daran, ein Leben nach dem Willen Gottes zu führen. Dass dieses Leben nach den Geboten Christi dennoch möglich

ist, zeigen die vielen unterschiedlichen Projekte, die während der Konferenz vorgestellt wurden und in den folgenden Abschnitten anhand einiger ausgewählter Beispiele kurz erläutert werden:

Mauretanien: Offiziellen Berichten zufolge ein 100% muslimisches Land. Die dort tätigen Brüder baten zu Beginn ihres Berichtes um den Verzicht von Fotoaufnahmen zwecks Schutzes der eigenen Person. Dem einen oder anderen älteren Zuhörer mag ein Schauer der Erinnerung an die Zeit der Christenverfolgung in der Sowjetunion über den Rücken gelaufen sein. Umso bewegender erwies sich dann das, worum die Mitarbeiter in diesem Missionsfeld baten: um geistliche Unterstützung! Mauretanien bräuchte Gott mehr als Güter. Belehrung im Wort sei weitaus notwendiger als die Versorgung mit materiellen Dingen, weshalb sie unserer Bruderschaft auch sehr dankbar für den Besuch unserer Brüder in Mauretanien seien.

Philippinen: Der Bericht eines Bruders von den Philippinen hat den Zuhörern klar vor Augen geführt, dass Berufung in den Weinberg Gottes auch noch heute gelebt werden kann. Einem nächtlichen Ruf Gottes folgte ein mittlerweile 22 Jahre andauernder Einsatz für die Kinder auf den Müllhalden der Philippinen. Täglicher Gestank und Entbehrung für die Ärmsten dieser Welt, die sich selbst nicht versorgen können, anstelle von westlichem Luxus. Auf diese Weise seien zwei Häuser mit 62 Kindern entstanden, die einst teilweise als Säuglinge von den Müllkippen aufgefunden wurden. Sie wurden dort von ihren Eltern weggeworfen, zum Sterben bestimmt! Leben für die Mission funktioniert auch heute noch so praktisch wie zu der Zeit der Apostel.



Infostände über Missionstätigkeiten in verschiedenen Ländern

Äthiopien: Eins der ärmsten afrikanischen Länder. Doch das wichtigste, so der Berichtstatter auf der Konferenz, sei, dass Jesus dort ist. Dies ist vor allem daran zu sehen, dass Gott dort Menschen, auch aus den höheren Schichten, in seine Nachfolge ruft. So seien etwa ein Schamane, ein muslimischer Arzt sowie der Direktor einer Schule zum Glauben an den Sohn Gottes gekommen. Den Bau von 44 Brunnen hat das Missionswerk Stephans dort in den vergangenen 5 Jahren unterstützt. Neben diesem irdischen Wasser fließen dort durch Gottes Gnade aber auch reichlich die Ströme des Heiligen Geistes, wie die gerade gegebenen Beispiele deutlich belegen.

Südsudan: Im Südsudan herrscht ein von vielen Menschen vergessener Konflikt. Seit 2013 kämpfen unterschiedliche Kräfte um die Herrschaft in dem unabhängigen Land. Tausende haben seitdem ihr Leben verloren, Hunderttausende sind auf der Flucht. Uganda grenzt im Norden an den Südsudan und dort befinden sich auch zwei große Flüchtlingslager. Von Uganda aus werden dort die Menschen mit Lebensmitteln, Medikamenten, aber auch mit dem Wort Gottes versorgt. Die Mittel reichen zwar bei weitem nicht für alle aus, dennoch bieten sie für viele der dort ausharrenden Menschen eine Erste Hilfe.

Natürlich umfassen diese vier ausgewählten Projekte nicht die 182 LKWs, welche die Mission Stephanus seit dem letzten Sommer auf die Reise geschickt hat. Unbestritten hat jeder einzelne Transport seine eigene Geschichte. Und überhaupt: jeder, der sich im Bereich der Mission betätigt, könnte sicherlich seine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse schildern, könnte Zeugnis geben von dem großen Wirken Gottes in seinem Missionsgebiet. Aber eben auch nur der, der aktiv dabei ist. Und wieder sind wir

beim Anfangsthema: Bin ich ein „Läufer“ des Missionsmarathons oder bin ich ein passiver Zuschauer? Brenne ich für die Nöte dieser Welt? Habe ich die Liebe Gottes für die Bedürftigen unseres Planeten in meinem Herzen? Gott fordert uns in seinem Wort ganz klar

on. Gutes zu tun, um Gutes wiederzubekommen sei da der falsche Ansatz. Als Vorbild kann uns dabei der barmherzige Samariter in dem Gleichnis von Jesus dienen. Dieser ist von Liebe bewegt worden, als er dem Mann half, der unter die Räuber gefallen war. Sein Mitleid mit dem Opfer brachte ihn gar so weit, dass er bereit war, seine eigenen Mittel, seine Zeit und sein Geld aufzuwenden, um den Geschundenen wieder auf die Beine zu bringen. Möge uns dieser Ansatz der Opferbereitschaft in Verbindung mit einer bedingungslosen Liebe zu allen Notleidenden dazu verhelfen, es dem barmherzigen Samariter gleichzutun.

Die 28. Missionskonferenz ist schon wieder Geschichte. Es ist nicht möglich, die Zeit, die ihr vorangegangen war, wieder zurückzuholen. Das, was getan wurde, wurde getan. Wenn ich mich mit Fleiß an diesem Dienst beteiligt habe, gebührt Gott der Dank dafür. Wenn nicht, so muss ich dennoch wissen, dass eines Tages Rechenschaft dafür zu geben ist, womit ich meine Zeit verbracht habe und was ich mit dem gemacht habe, was Gott mir an Gaben gegeben hat. In Micha 6,8 fasst der Allmächtige seine Ansprüche an uns knapp zusammen: „*Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: Was anders als Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln mit deinem Gott?*“ Wenn wir diese Gebote beherzigen, werden wir niemals fruchtlos bleiben. Wir werden zu Brunnen, aus denen Ströme des lebendigen Wassers fließen. Ströme, von denen auch die Menschen in unserer Umgebung trinken und sich darüber freuen können. Daher der abschließende, dringende Appell an alle: lasst uns opfern, kämpfen, laufen und siegen!



Auf der Missionskonferenz wurde auch für das leibliche Wohl gesorgt

zum Handeln auf und es ist von einem Lohn die Rede. Dieser Lohn sollte aber nicht unsere vordergründige Motivation sein. Bruder Viktor Folz bekräftigte in seiner Abschlusspredigt der Konferenz die Notwendigkeit der Liebe im Zusammenhang mit dem Dienst in der Missi-

ber freuen können. Daher der abschließende, dringende Appell an alle: lasst uns opfern, kämpfen, laufen und siegen!

Gemeine Cloppenburg
Juri Langletz

Pastorenseminar im Flüchtlingscamp

Im Norden Ugandas befindet sich mit derzeit etwa 285.000 Flüchtlingen das weltweit zweitgrößte Flüchtlingscamp. Nach einem Kurzbesuch in diesem Camp waren wir mit unserer kleinen Reisegruppe, bestehend aus Bischof Viktor Folz, Andreas Arndt, Roland Buchmüller und drei Einheimischen, unterwegs, um in einem weiteren Flüchtlingscamp, dem Rhinocamp, ein viertägiges Pastorenseminar durchzuführen. Insgesamt sind zurzeit rund 1 Million Südsudanesen in unterschiedlichen Flüchtlingscamps in Norduganda untergebracht. Der Südsudan ist seit 2011 unabhängig und somit der jüngste Staat der Erde. Das Land wird aber immer wieder von politischen Unruhen geplagt und befindet sich seit 2014 im ständigen Bürgerkrieg, weshalb immer mehr Flüchtlinge vom Südsudan in die Camps nach Norduganda kommen. Ein Zeitungsartikel aus der Zeit online lässt die Grausamkeit des Krieges erahnen:

(Onlinebericht)

„Im vergangenen Jahr sollte ein Friedensvertrag zwischen Regierungs- und Rebellentruppen das Töten beenden. Doch die Lage ist schlecht und wird schlimmer. In ihrem Kampf greifen die Regierungstruppen und Milizen zu immer drastischeren Mitteln. Sie morden, vergewaltigen und vertreiben die Zivilbevölkerung. Mehr als 50.000 Tote hat der Bürgerkrieg im jüngsten Land der Welt bereits gefordert. Ein Viertel der Bevölkerung wurde durch den Konflikt vertrieben. Soldaten der Regierung überfallen ein Flüchtlingslager, während die Beschützer der Vereinten Nationen tatenlos danebenstehen. Mehr als die Hälfte der Menschen ist von Hunger bedroht – der Preis für Getreide hat sich innerhalb eines Jahres verfünffacht. Das Parlament ist eine Marionette, die Jahresinflation erreicht 200 Prozent und das südsudanesisches Pfund verlor seit Beginn des Krieges mehr als das Zehnfache an Wert. Die schlimmste Nachricht ist jedoch: Der Krieg breitet sich weiter aus.“

Quelle: www.zeit.de, Tim Glawion (11.04.2016)

Pastor Anthony leitet im Rhinocamp eine kleine Gemeinde von ca. 50 Mitgliedern und berichtete uns, was der Krieg im Südsudan bei vielen Flüchtlingen hinterlässt. Viele sind traumatisiert und werden noch ihr ganzes Leben mit den Folgen des Krieges zu kämpfen haben. Auch seine persönliche Geschichte hat uns ziemlich getroffen. Schon mit 15 Jahren wurde er als Kindersoldat missbraucht. Später machte er als Soldat Karriere und wurde sogar zum persönlichen Leibwächter des damaligen Präsidenten. Aber Gott hatte etwas anderes mit ihm vor. Seit seiner Bekehrung ist er ebenfalls auf der Flucht und hatte die Möglichkeit, in Uganda bei Bekannten unterzukommen. Doch statt dort in Sicherheit zu bleiben, fühlte er sich von Gott berufen, ins Flüchtlingscamp zu gehen. Hier betreut er mittlerweile eine kleine, wachsende Ge-



Seminarteilnehmer



Mittagspause vor dem Seminarzelt

meinde und auch ein Kinderheim, welches er mit der finanziellen Hilfe aus Deutschland aufbauen konnte.

Neben der materiellen Not ist aber auch die geistliche Not sehr groß. Bei dem Seminar in Pastor Anthonys Gemeinde ging es um grundlegende Themen wie die Familie, das Verhalten von Pastoren, das Gemeindeleben und die Wassertaufe. An den Fragen der Teilnehmer konnten wir leider sehen, dass es in vielerlei Hinsicht an einer gesunden Lehre fehlt. Insbesondere das Thema Wassertaufe hat bei den Teilnehmern Spuren hinterlassen, sodass sich sogar im Laufe des Seminars mehrere Pastoren taufen ließen. Gott hat uns dort vielfältig gesegnet und am letzten Tag konnten wir den Dank der Pastoren sehr deutlich spüren.

Gemeinde Cloppenburg
Roland Buchmüller

Eindrücke aus dem Land des Hinduismus

Indien - auf der einen Seite ein Land, in dem Religionsfreiheit im Gesetz verankert ist und dessen Wirtschaft in den letzten Jahren einen Aufschwung erlebte. Auf der anderen Seite erleiden Christen Ausgrenzungen und physische Gewalt von Moslems und radikalen Hindus. Aktuell ist Indien auf Platz 11 des Weltverfolgungsindex von Open Doors. Große Teile der Bevölkerung leben immer noch in großer Armut (ca. 400 Mio. Menschen leben unter der Armutsgrenze). Kinder haben oft nicht die Möglichkeit, zur Schule zu gehen und müssen arbeiten, um die Familie zu unterstützen. In diesem Bericht möchte ich die Erlebnisse unserer Reisegruppe mit euch teilen.

Der 01.04.2018 stand vor der Tür und während unsere Gemeinden zu Hause Ostern feierten, brachen wir im Namen

überfüllten und mit Schlaglöchern gepflasterten Straßen Indiens für Reisende bedeuten. Umso glücklicher waren wir, als wir im Kinderheim in Jharsuguda ankamen und sahen, mit wie viel Liebe man die Unterkunft für uns vorbereitet hatte. Auch unsere ersten Begegnungen mit den Kindern am nächsten Morgen ließen unser Herz warm werden. Noch etwas schüchtern, aber dennoch voller Freude begrüßten sie uns mit einem „Hi sister“ (Hallo Schwester) bzw. „Hi brother“ (Hallo Bruder). Ihre Begeisterung über jede kleine Aufmerksamkeit, die man ihnen schenkte, war groß. Da in Indien der Zugang zu sauberem Wasser immer noch nicht selbstverständlich ist, wurde für das Kinderheim der Bau von zwei Brunnen in Auftrag gegeben. Außerdem spendeten wir 5 Fahrräder für die älteren Kinder, damit sie mit ihnen in die Stadt zur weiterführenden Schu-

voller ist, dass sie die frohe Botschaft von unserem Heiland Jesus Christus hören. Ihr Tag beginnt und endet mit einer Andacht. Sie lernen zu beten und einige von ihnen übergaben ihr Leben bereits Jesus. Der kindliche Glaube faszinierte uns, denn einige der Kinder kamen einfach in der Freizeit zu uns und baten uns, mit ihnen für ihre anstehende Prüfung oder ihre Gesundheit zu beten.

In Jharsuguda verteilten wir Eimer gefüllt mit Lebensmitteln wie Reis, Linsen und Zucker an Witwen. Auch wenn wir uns mit den meisten dieser Frauen wegen der sprachlichen Barriere nicht unterhalten konnten, durften einige unserer Geschwister erleben, wie uns der Glaube an Jesus Christus verbindet. Eine dieser Witwen bat uns, dass man für sie betet. Auch wenn die Geschwister nicht wussten, was genau ihre Not war und obwohl



Neuer Brunnen in einer der Dschungelgemeinden



Kinder beim Waschen am Brunnen

der Mission CDH Stephanus nach Indien auf. Unter der Leitung von Bruder Alexander Gruslak machten sich noch 15 weitere Personen aus der Ukraine, den USA und aus verschiedenen Gemeinden Deutschlands auf den Weg. Gespannt auf das, was uns erwarten sollte und voller Vorfreude kamen wir nach einigem Hin und Her am 03.04.2018 endlich alle auf indischem Boden an. Wir bemerkten sofort, dass es hier um einiges lauter, die Luft um einiges dreckiger, alles viel bunter, aber auch ärmer ist. Bei einer über 10 Stunden langen Fahrt durften wir auch gleich erfahren, was die

le fahren können. Zudem bekamen sie Spenden wie Kleidung, Schuhe, Inliner und andere Gebrauchsgegenstände. Eine Führung durch das Gelände des Kinderheims und der Schule zeigte uns, welches Privileg diese 800 Kinder im Vergleich zu anderen armen Kindern haben. Die meisten dieser Kinder haben keine Eltern mehr, wurden von ihren Eltern ausgesetzt oder kommen aus sehr armen Familien. Im „Faith Outreach-Kinderheim“ haben sie eine gute Unterkunft, Kleidung, genug zu essen und sie bekommen eine schulische Bildung, die ihnen weitere Chancen für die Zukunft eröffnet. Viel wert-

diese Frau nicht verstand, worüber unsere Geschwister beteten, verspürten sie alle die wunderbare Wirkung des Heiligen Geistes. Im Gebet kamen der Frau Tränen und sie war erfüllt voller Dankbarkeit für dieses Gebet für sie.

Nach einem schweren Abschied von den Kindern des Kinderheims, die wir wegen ihrer Offenheit und Herzlichkeit in diesen Tagen sehr ins Herz geschlossen hatten, ging für uns die Reise weiter nach West Bengal. In Kolkata (ehemals Kalkutta) wurden wir von Raj, einem Mitarbeiter der Blindenschule, in der wir



Unsere Reisegruppe mit den in Kolkata getroffenen Christen

unseren Aufenthalt fortsetzen sollten, in Empfang genommen und ein wenig durch die Stadt geführt. Das interessanteste Erlebnis hatten wir dort, als wir uns im Park am Victoria Memorial auf eine Wiese setzten und anfangen, bekannte christliche Lieder zu singen. Langsam sammelte sich eine Menschenmenge um uns. Später stellte sich heraus, dass dies eine Gruppe indischer Christen war, die vom Klang der auch ihnen bekannten Melodien angezogen wurde. Wieder einmal durften wir sehen, dass uns der Glaube und die Liebe zu Jesus auch über Ländergrenzen und Sprachbarrieren hinweg vereint.

Im Anschluss ging es für uns weiter zur N.E.L.C. Blindenschule in Cooch Behar, die seit 1974 von dem selbst blinden Vater unseres Stadtführers Raj geführt wird. Ein norwegisches Missionspaar hatte die Arbeit mit den Blinden 1964 ins Leben gerufen, als ihnen die überdurchschnittlich große Zahl an blinden Kindern aufgefallen war, die nichts Anderes tun konnten, als zu betteln. Finanziert wurde die Schule von unterschiedlichen Sponsoren, hauptsächlich aus dem Ausland. Als diese jedoch nach und nach in den Jahren 1995/96 wegfielen und auch das Privatvermögen des Schulleiters aufgebraucht war, mussten sie die Schule für mehrere Jahre schließen. Gott sei Dank, dass sich mit der Zeit neue Sponsoren fanden und die Schule ihre Tore wieder öffnen konnte. Mittlerweile betreut

die Schule 75 blinde Kinder bis zur 8. Klasse. Da 90% der Kinder aus einem hinduistischen Elternhaus kommen, bietet sich hier wieder eine gute Gelegenheit, den Kindern von der Liebe Gottes zu erzählen. Sie lernen also nicht nur zu lesen und zu rechnen, sondern hören auch biblische Geschichten, christliche Lieder und sie beten. Die Schüler, die auf dem Gelände der Schule wohnen, können ihre Ausbildung nach der 8. Klasse an einer öffentlichen Schule fortsetzen.



Austeilen der mitgebrachten Geschenke und Süßigkeiten

Auch wenn es hier im Vergleich zum ersten Kinderheim deutlich ärmer war, bemerkten wir, wie man versuchte, für uns immer das Beste zu geben und uns mit großer Gastfreundschaft aufzunehmen. In unserer Zeit dort lernten wir

auch einiges über das Leben eines Blinden kennen und darüber, wie sie schreiben, lesen und rechnen. Wir sahen uns auch den Unterricht in der Schule und die Unterkünfte der Kinder an. Außerdem besuchten wir die Familie von Raj und Swetlana, die mit Rajs Vater, dem Schulleiter, gemeinsam neben der Schule wohnt. Rajs Frau Swetlana stammt aus Weißrussland und ist die einzige weiße Frau, die in dem Dorf lebt.

Von Cooch Behar besuchten wir drei Gemeinden, die im Dschungel liegen. Einige der Menschen hatten noch nie „Weiße“ gesehen. Die Menschen waren sehr gastfreundlich und freuten sich, wenn wir sie in ihrem Haus besuchten, auch wenn sie sehr arm leben und nur eine Mahlzeit am Tag zu sich nehmen. Die wohlhabendere der drei „Dschungel-Gemeinden“ sammelte bei jedem Gottesdienst eine Reisspende, um diese den Geschwistern in den ärmeren Gemeinden zu geben. Daran können wir sehen, dass uns nichts hindern sollte, im Namen Gottes zu geben, auch wenn man selbst nicht sehr viel hat.

In einer dieser Gemeinden feierten wir die Einweihung einer von CDH Stephanus finanzierten Brunnenanlage. Außerdem spendete die Mission Tische und Stühle für eine Gemeinde und unter-

stützte die Blindenschule beim Bau einer Duschanlage für die Kinder.

Nach einigen Tagen kam auch hier die Zeit, Abschied von den Kindern und Rajs Familie zu nehmen, was uns nach den

gemeinsam verbrachten Tagen wieder nicht leichtfiel.

Von hier aus ging es für uns über einen Zwischenstopp am Fuße des Himalaya Gebirges, wo wir über die Schönheit von Gottes majestätischer Schöpfung staunten, wieder zurück nach Neu Delhi. Dort schauten wir uns noch zwei Tage die wichtigsten Sehenswürdigkeiten an und ließen das kontrastreiche Leben in einer indischen Großstadt auf uns wirken. Wir sammelten unsere letzten Ein-

drücke von der indischen Kultur. Die indische Bevölkerung ist sehr abergläubisch und sie tun vieles, um das Böse von sich fern zu halten. Sie stellen beispielsweise Götzen auf die Armaturen oder hängen Schuhe an den Auspuff, Kleinkinder werden geschminkt und vieles mehr. Wie gut haben es da die Kinder Gottes, die unter seinem Schutz stehen und dies alles nicht brauchen.

Am 14.04.2018 kamen wir wohlbehalten und um einige Erfahrungen und

Eindrücke reicher wieder in Deutschland an. Gelernt haben wir, dass wir nicht nur dankbar sein dürfen, sondern sogar dankbar sein MÜSSEN, weil wir das Privileg haben, unter so guten Bedingungen zu leben, unseren Glauben frei auszuleben und (die meisten von uns) die frohe Botschaft von Kindheit an kennen. Nichts davon ist selbstverständlich, es ist allein Gottes Gnade.

*CDH-Stephanus Speyer
Evelina Hermann*

Hilfe für notleidende Menschen in der Ukraine

Durch Gottes Gnade durften wir mit einer Gruppe, die hauptsächlich aus Jugendlichen bestand und von Alexander Gruslak geleitet wurde, in die Ukraine fahren. Angetrieben von dem Vers aus Galater 6,10: „So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens“, war es unser Ziel, unsere Glaubensgeschwister sowohl geistlich, als auch finanziell zu unterstützen. Während der Missionsreise spürten wir, dass Gott stets unser Begleiter war und so konnten wir vielen Geschwistern die Frohe Botschaft bringen.

In Begleitung der Awen-Eser Gruppe II und dem Bischof Andriy Babiy fuhren wir durch die Großstadt Kriwoi Rog, die im Süden der Ukraine liegt. Dort verbrachten wir die ersten Tage mit den Jugendlichen aus der Gemeinde und zeugten in den Abendandachten von dem wunderbaren Namen Jesus Christus. Wir besuchten auch eine Jugendkonferenz

und durften den Zuhörern dort dienen. Durch Gottes Führung und die Unterstützung von Bruder Sergej Dragonow bekamen wir die Möglichkeit, uns in mehrere Gruppen aufzuteilen und einige Gefängnisse zu besuchen. In einem Gefängnis besuchten wir etwa 40 Frauen, die kurz vor der Entlassung standen. In einem anderen waren sehr viele Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben im Gefängnis verbringen müssen und keine Hoffnung auf eine Entlassung haben. Doch auch hier verspürten wir sehr stark, wie der Heilige Geist wirkte und die Seelen durch die Predigten, gemeinsamen Lieder und Zeugnisse berührte. Wir waren sehr berührt von den Gebeten mit den Gefangenen. Viele Seelen ließen für sich beten und übergaben Gott ihr Leben. Durch Gottes Gnade konnten wir dabei sein, als ein Bruder, der eine lebenslängliche Gefängnisstrafe verbüßen muss, die Wassertaufe annahm. Dies erfreute unsere Herzen, da wir sahen, dass auch hier der

Same gesät wurde und viele Gefangene neue Hoffnung bekamen. Apostel Paulus schreibt in Römer 5,20: „Wo aber das Maß der Sünde voll geworden ist, da ist die Gnade überströmend geworden.“

Am darauffolgenden Tag fuhren wir in ein Rehabilitations-Zentrum. Dort durften wir frei evangelisieren und so den frisch bekehrten Geschwistern dienen, die durch Gottes Kraft ein neues Leben begonnen haben.

Gegen Abend reisten wir dann in eine Bibel- und Missionarsschule und tauschten dort viele Erfahrungen mit den Schülern aus. Dadurch wurde vielen bewusst, was es bedeutet, als Missionar tätig zu sein und dass es auch in diesem Dienst sehr wichtig ist, auf Gott zu vertrauen und alles in seine Hände zu legen.

Am Donnerstag ermöglichte uns Bruder Sergej Dragonow, Gemeinschaft mit den jugendlichen Häftlingen eines Ge-



Frauengefängnis



Männergefängnis



Taufe im Gefängnis



Reisegruppe



Gruppenbild mit jugendlichen Strafgefangenen



Gottesdienst im Rehabilitationszentrum



Jugendkonferenz

fängnisse zu haben. Sie kamen zu uns in ein Gemeindehaus, in dem wir gemeinsam für sie beten konnten und einige Brüder von ihrem Leben zeugten. Nach dem Evangelisationsgottesdienst fuhren wir mit den Jugendlichen auf eine Wiese und verbrachten dort einige Stunden miteinander. Zum Abschluss bekam jeder Häftling noch ein Geschenk, das unter anderem eine Bibel enthielt.

Nachmittags fuhren wir weiter in ein Waisenhaus, in dem wir in der Turnhalle von vielen Kindern mit großer Herzlichkeit und Freude erwartet wurden. Etwa die Hälfte der Kinder ist zwischen zwei und fünf Jahren alt. Jeden Freitag bekommen sie Besuch von Kinderstundenleitern aus der Gemeinde, die dort einen Gottesdienst mit den Kindern durchführen. Die Kinder freuen sich sehr auf diese Gottesdienste, da sie dort die Liebe der Geschwister spüren können. Nach dem Kindergottesdienst bekamen die

Kinder einen Sack voller Schuhe. Die Freude darüber war unbeschreiblich. Im Anschluss konnten wir noch ein wenig Gemeinschaft mit den Kindern im Freien haben. Wir hatten dabei sehr viel Spaß und Freude, denn die Kinder hängten sich an uns und ließen uns nicht mehr los. Umso schwerer war im Nachhinein der tränenreiche Abschied.

Die letzte Evangelisation, an der wir teilnahmen, war für Drogen- und Alkoholabhängige. Auch hier zeigte Gott wieder seine große Gnade und Liebe zu den Seelen, sodass viele Abhängige ihre Schuld bekannten und für sich beten ließen. Anschließend bekamen sie in Seelsorgegesprächen Mut und Trost zugesprochen und hatten die Möglichkeit, ihr Leben im Beisein eines Bruders dem Herrn zu übergeben.

Zum Abschluss durften wir noch an einer Konferenz für Witwen und Waisen

teilnehmen, in der viele Hinterbliebene von der großen Gnade und Fürsorge Gottes zeugten. So berichtete eine Witwe, dass es ihr an Lebensmitteln gemangelt hatte und sie Hilfe aus Deutschland bekam. So dankte sie Gott von Herzen für das Lebensmittelpaket, das ihr zur rechten Zeit geschickt wurde. Auch viele andere Witwen und Witwer bekamen Lebensmittelpakete geschenkt und werden auch weiterhin regelmäßig von der Mission unterstützt. Wir konnten mit Spendengeldern zwei Waschmaschinen erwerben und diese an notdürftige Menschen übergeben.

Durch Gottes Gnade hatten wir die Möglichkeit, den Menschen in der Ukraine zu dienen und ihnen Ermunterung im Glauben zu schenken. Gott gebührt dafür die Ehre.

CDH Stephanus Speyer
Silvia Schneider

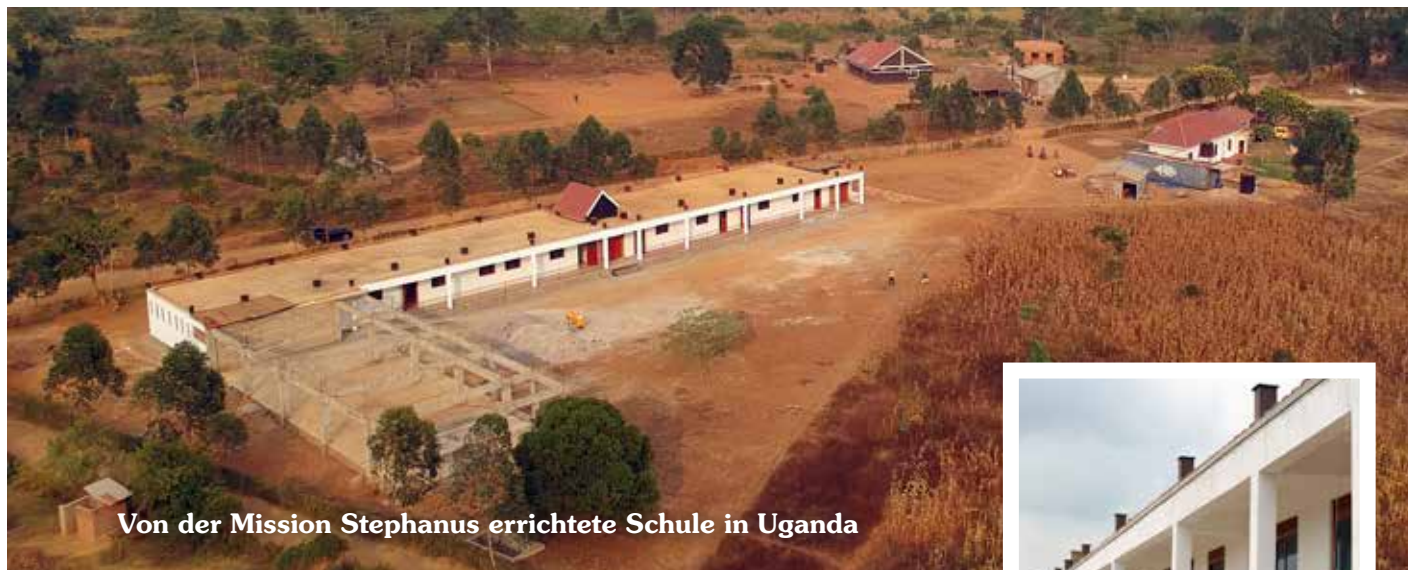


Waisenhaus



Lebensmittelpakete für Witwen und Witwer

Schuleinweihung in Uganda




Von der Mission Stephanus errichtete Schule in Uganda

Am 02.02.2018 durften wir die Einweihung unserer Schule „STEPHANUS MISSION PRE- AND PRIMARY SCHOOL (SMPPS)“ in Uganda feiern. Gott sei Dank, dass die Feier herrlich und erfolgreich ablief. Die Einwohner des Bezirks Mpigi in Uganda hatten die Eröffnung der Schule schon lange erwartet. Seit dem Beginn des Baus im Jahre 2013 gab es ständig Nachfragen über die Schulgebühren. Für die Familien in Uganda ist es eine große Herausforderung, die Schulgebühren aufzubringen. Leider ist die Bildung in Uganda nicht kostenfrei und die Gebühren sind relativ hoch, weshalb sich ein Teil der Bevölkerung nicht leisten kann, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Sie verzichten so auf den Schulbesuch und kehren zwangsweise in die eigene kleine Landwirtschaft zurück. Auf Grund dessen geraten viele junge Menschen in Armut oder kommen dort nicht heraus, da sie eingeschränkt sind und nicht über genügendes Einkommen verfügen, um ihre Grundbedürfnisse decken zu können. Für das Missions-

projekt entspricht dieser Schritt einer Realisierung unseres Zieles: das Leben des benachteiligten Menschen in Uganda nachhaltig zu verbessern. Der Gedanke dabei ist das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“: Gibt man einen Fisch, speist man einen Tag. Lehrt man zu fischen, speist man ein Leben lang. Die regionalen Behörden begrüßten

Stephanus-Missionsleitung sowie des leitenden Teams des Uganda Projektes. Der Ehrengast war „Minister of Trade, Industry and Cooperatives“ (die Ministerin von Handel, Industrie und Kooperative) – Frau Hon. Amelia Kyambadde inmitten anderer PolitikerInnen bzw. Abgeordneten. In ihrer Rede dankte sie der Mission Stephanus und sprach ihre Anerkennung für die große Leistung gegenüber den armen Menschen in Uganda aus. Sie versprach eine Zusammenarbeit sowie jegliche mögliche Unterstützung seitens des Staates, wie etwa den Ausbau der staubig, matschigen Straße nach Seeta-Lukinga / Kyewanise (Stephanus

Uganda Missionsstation) oder auch die Zollbefreiung bezüglich des gewünschten Containerversandes. Außerdem wies sie die Bevölkerungsgruppe darauf hin, die errichtete Schule wertzuschätzen und bat unsere Mission, benachteiligte Kinder aus hilfebedürf-



STEPHANUS MISSION PRE & PRIMARY SCHOOL

"Achieving and Sharing"

SEETA - LUKINGA KITUNTU SUB COUNTY

← MPIGI DISTRICT

P .O. Box 75215 Office Line:0392 177 138

Website: www.cdh-stephanus.de//uganda

tigen Familien vorrangig in der Schule aufzunehmen. Im Rahmen der Schuleröffnung hatten wir die Möglichkeit, das Missionsprojekt Uganda vorzustellen und dadurch wichtige behördliche Kontakte zu knüpfen, die für das weitere Laufen des Projektes wichtig sind.

Ein Dank geht an die Gruppen überwiegend aus Deutschland, aber auch aus Kanada, aus Amerika und aus Kasachstan, welche nicht nur auf der Veranstaltung anwesend waren, sondern auch an der ganzen Vorbereitung bzw. Ausrüstung der Schule vor dem 02.02.2018 teilnahmen und halfen, das Fest zu ermöglichen.

Die Schule wurde vorerst mit drei Klassenzimmern, einem Lehrerzimmer und einer Aula ausgestattet. Unser Wunsch ist es, dass der Schulunterricht und der Weiterbau der Schule parallel stattfinden. Die Anzahl der aufgenommenen Schülerinnen und Schüler beträgt derzeit 116 Personen: 59 Jungen und 57 Mädchen. Das Schulmotto lautet: „Achieving and Sharing“ ins Deutsche übersetzt: „erzielen und teilen“. Diese zwei Wörter fassen die Handlungsziele der Missionsschule SMPPS zusammen. Dabei handelt es sich um das Teilen des Segens, den wir hier von Gott empfangen dürfen. Das Hauptziel des Einsatzes ist die Verkündigung des Evangeliums, damit die Bevölkerungsgruppe des Bezirks Mpigi die Liebe und die Barmherzigkeit Gottes der Gemeinde Seeta-Lukinga erleben können. Darüber hinaus dient die Schule durch das Bildungsange-



Platz der Feierlichkeiten vor dem Schulgebäude



Geschenkübergabe an die Ministerin Frau Hon. Amelia Kyambadde



Stephanus-Team



Symbolisches Zerschneiden des Bandes durch den Ehrengast

bot zur nachhaltigen Bekämpfung der absoluten Armut in Uganda.

Bildung in diesem Kontext bezieht sich sowohl auf den formellen Schulabschluss als auch auf die Berufsausbildung bzw. das handwerkliche Training



Logo der Schule

im Sinne von Erwachsenenbildung, was wir als nächstes Ziel anbieten möchten. Den Einheimischen in Uganda fehlt der Umgang und die Erfahrung mit fortgeschrittenen Werkzeugen. Industrie gibt es in Uganda kaum. Man wächst mit den drei klassischen Werkzeugen auf: eine Machete, eine Hacke und einem Hammer. Unser Ziel ist es, diese Begrenzung abzuschaffen, indem wir Werkzeuge aus Deutschland einführen und ihren produktiven Nutzen beibringen.

Wir sind Gott dankbar für diesen großen Schritt der Schulerichtung und möchten unsere Dankbarkeit an alle aussenden, deren großzügige Spende diese Errungenschaft ermöglicht hat. Wir haben dieses Ziel gemeinsam erreicht. Möge der Herr euch reichlich segnen. An dieser Stelle laden wir alle ein, die Schule noch bis zum Ende weiterzubauen, da die Anfrage und Not sehr groß ist.

Ein weiteres Anliegen ist, durch mehr Patenschaften mehr Kinder in die Schule zu bringen. Seit Oktober 2017 bietet das Projekt Uganda Patenschaften an. Dies dient zur Förderung benachteiligter Kinder aus bedürftigen Familien, deren Eltern chronisch erkrankt (mit HIV/ AIDS) bzw. behindert sind, sowie Opfern von Armut, Vernachlässigung, häuslicher Gewalt, Obdachlosigkeit, etc. Durch eine Patenschaft besteht die Möglichkeit, noch mehr Kinder in der Schule aufzunehmen („Send a child to school“). Die Patenschaft läuft über unsere Mitarbeiter Alexander und Daniela Penkowski (0177/4756150) und jede Anmeldung bzw. Erkundigung ist gewünscht.

„Mukama abawe omukisa“ ins Deutsche übersetzt: „Gottes Segen!“

CDH-Stephanus Speyer
Jack David Kayindu